

Krebs und Psyche - Selbsthilfe als Medizin [Stephan Lermer]

Autor(en): **M.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **54 (1983)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Krebs und Psyche»

Um das (subjektive) Urteil über das Werk «Krebs und Psyche» von *Stephan Lermer* gleich vorwegzunehmen: Der Grundgedanke des Werkes – die mögliche Abhängigkeit der Erkrankung an «Krebs» von der psychischen Verfassung des Menschen – kann weder den Charakter besonderer Neuartigkeit beanspruchen noch dürfte die vom Autor gewählte Vorgehensweise den richtigen Weg bedeuten, um entscheidende Ergebnisse zu dieser umstrittenen wissenschaftlichen These beizutragen.

Lermers soeben erschienene Publikation befasst sich mit dem Zusammenhang zwischen der Möglichkeit, an Krebs zu erkranken und der psychischen Disposition des Menschen. Verschiedene wissenschaftliche Ergebnisse mit unterschiedlich gesichertem Status liegen diesbezüglich schon vor, so werden verschiedene psychische Faktoren, wie zum Beispiel Angst, Stress, Depression, als Krebsursachen (direkte oder indirekte) vermutet. Aus den bis jetzt publizierten Ergebnissen lassen sich zweifellos verschiedene Faktoren bestimmen, die sich als psychische oder sozialpsychologische Einflüsse auf die körpereigenen Abwehrmechanismen auswirken und dadurch die Anfälligkeit einer Erkrankung an «Krebs» fördern bzw. begünstigen.

Lermer, Stephan: Krebs und Psyche – Selbsthilfe als Medizin. München: Causa-Verlag (1982); 226 Seiten, Fr. 28.80.

Lermer entwirft aufgrund einer Vielzahl von Studien ein Gesamtbild des Personenkreises, der möglicherweise potentiell am gefährdetsten zu betrachten ist. Problematisch dabei ist die Art und Weise, wie er die Forschungsberichte – meist in knapp zusammengefasster Form – zusammenstellt, ohne sich der Kompatibilität der einzelnen Ergebnisse in irgendeiner Form Rechenschaft abzulegen. Auf jeden Fall findet sich nirgends nur der leiseste Hinweis auf mögliche Interpretationsgrenzen der Untersuchungen. Zudem suggeriert seine Zitationsweise eine wissenschaftliche Form, die aber keineswegs den üblichen Gepflogenheiten

Transaktionsanalyse

Ausbildung in TA-Psychotherapie und TA-Special Field (Schule / Spital / Heim / Berufsberatung / Sozialarbeit / Verwaltung / Industrie)

Beginn: April 1983

Information:

**Dr. phil. T. Fuchs, Hauptstrasse 62, 4132 Muttenz
Tel. 061/61 55 59 (vormittags)**
Transaktionsanalytiker mit Lehrbefugnis ITAA

272233

entspricht. Der Autor gibt zwar das Werk bzw. dessen Erscheinungsjahr an, «vergisst» aber bei allen teils hervorgehobenen Zitaten die Seitenangaben, so dass die einzelnen Textstellen nicht auf ihren näheren Zusammenhang überprüft werden können.

Der Verdacht einer selektiven Auswahl der Forschungsergebnisse erhärtet sich, wenn man einige Darstellungen etwas unter die Lupe nimmt. Schon die sieben exemplarischen Fälle, die die obige These dokumentieren (Zusammenhang von Krebs und Psyche), erregen den Zweifel trotz der zunächst verblüffenden Auslegung einiger Texte (als Beispiel die merkwürdige Beziehung von Name und Erkrankung Sigmund Freuds und Mundkrebs). Die Grenzen der Interpretationen lassen sich leicht an der Darstellung des «Falles» von Fritz Zorn («Mars») erkennen. Die Unkenntnis bzw. mangelnde Kenntnis der Biographie Zorns und die alleinige Interpretation einiger Textstellen aus dem erwähnten Werk lassen die Überinterpretationen deutlich werden, was sich im Gesamtrahmen des Werkes und im Hinblick auf die These fatal auswirkt (die Überinterpretation betrifft zum Beispiel den Abschnitt auf Seite 20). Diesbezügliche Beispiele könnten aber beliebig vermehrt werden.

Keinesfalls zwingend sind auch die Schlussfolgerungen Lermers aus den unter dem Titel «Wegweisendes Forschungsergebnis» auf S. 43 aufgeführten Ergebnissen einer empirischen Untersuchung, die sich auf Selbstdarstellungen von Krebs-Patientinnen stützt. Die von den jeweils zitierten Forschern in ihren Aussagen geübte Zurückhaltung geht im Buch Lermers verloren, wobei die Ausführungen in der vereinfachenden Darstellung des Autors oft lapidar wirken. So hält Lermer in Analogie des Verhaltens von Molekülen für den Menschen – in diesem Fall den Single – fest: «Ein Single lebt in einer relativ labilen Situation, gleichzeitig ist er besonders prädisponiert dafür, neue Verbindungen einzugehen» (Lermer 1982, 205). Diese Aussage ist so trivial, dass sie auf etwa folgenden Nenner gebracht werden kann: «Ein Single lebt allein und kann Beziehungen eingehen.» Deshalb ist nicht weiter verwunderlich, dass viele Sätze in allgemeine Aussagen ausmünden, wie: «Der Lebenswille entscheidet, ob die Selbstheilungskräfte stärker sind.»

Weiter stützt sich Lermer auf (von der Schulmedizin [!] umstrittene) Untersuchungen von *Grossrath-Matisek*, der eine Vielfalt von möglichen Einflüssen zur Krebsentstehung untersucht hat und u.a. auch die sozio-ökonomischen Umstände dazu zu berücksichtigen versuchte. Lermer hingegen reduziert letztlich den Zusammenhang auf «Krebs» und «Psyche» und vernachlässigt die Wirkung einer Unzahl krebserzeugender Faktoren, die zweifellos auch ihren Beitrag zur Entstehung dieser Krankheit leisten.

Obwohl die dem Buch zugrunde liegende These keineswegs an Aktualität eingebüsst hat, muss das Werk Lermers mit grosser Vorsicht «genossen» werden.

M. F.